

Grundlagen entwicklungsorientierter Begleitung

Was heute im Bereich von Schule und Universität durch Pisa und Bologna an Aktivitäten zur Reformierung bisheriger Bildungsangebote eingeleitet worden ist, hat auch die frühen Entwicklungsjahre des Kindes erreicht. Von Wirtschaft und Politik gehen Forderungen an die Adresse von Fachpersonen im Frühbereich aus. Kinder sollen schon in den ersten Lebensjahren mit gezielten Interventionen auf eine erfolgreiche Schulkarriere vorbereitet werden. Chancengleichheit für alle, ist das Motto und scheint seine Wirkung auch bei psychologisch-pädagogisch geschulten Fachleuten nicht zu verfehlen.

F-NETZ verfolgt die Entwicklung von Massnahmen in der frühen Kindheit, die aus dem von Wirtschaft und Politik angestossenen Bildungsboom im Frühbereich hervorgehen, mit Sorge. Da wird angenommen, dass Kinder, insbesondere aus bildungs- und sozial schwachen Familien defizitär sind und möglichst früh ausser Haus gefördert, „beschult“ werden sollen. Sie sollen den in dieser Gesellschaft vorherrschenden Gegebenheiten und Gepflogenheiten in der Schule und später im Erwachsenenleben entsprechen können. Sie sollen fit gemacht werden für Ziele, die nicht grundsätzlich hinterfragt sind. Dabei bleiben die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte über die Potentiale, die das Kind vom allerersten Anfang seines Lebens an mitbringt, wenig beachtet.

Die Reformanstrengungen an Schulen und Universitäten werden zunehmend wegen Fehlens anthropologischer und philosophischer Fundierung hinterfragt. An deren Stelle sind heute ökonomisch errechnete Faktoren und entsprechende Erwartungen getreten (Nida, 2013). Dies trifft auch auf den Frühbereich zu.

Eine bis anhin allein auf die Bedürfnisse der Familie bezogene Institution, die Kita, wurde ohne dass zuvor über die herrschenden Gegebenheiten Nachforschungen vor Ort angestellt worden wären, für bisher nicht vorgesehene Vorstellungen und Massnahmen in Dienst genommen. Vor dieser neuen Welle waren die Kitas in die Lücke getreten, wenn es in Abwesenheit von Mutter/Vater um die Ernährung und Aufsicht der Kinder gegangen ist. Heute werden Kitas herausgefordert, sich in den Dienst von Wirtschaft und Politik zu stellen und professionelle „vorschulische“ Arbeit zu leisten. Wollen und sollen sie das? Können sie die Arbeit gegenüber Müttern/Vätern, gegenüber Säuglingen und Kleinkindern, gegenüber der Gesellschaft auf der Basis der dazu zur Verfügung stehenden Aus- und Weiterbildungen, der aktuell vorhandenen professionellen und geldlichen Unterstützung verantworten?

Kitas sind nur ein Angebot einer beachtlichen, zum Teil seit Jahrzehnten bestehenden Anzahl weiterer Angebote in den frühen Jahren. Für sie alle bedeuten die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte aus Sicht des Kindes eine grosse Herausforderung an ihre professionelle Tätigkeit. An welchem Bild des Kindes orientieren sie ihr Handeln? Beziehen sie dabei Mütter/Väter mit ein?

Die Co-Leiterinnen von F-NETZ verfolgen die Entwicklung im Frühbereich seit Jahrzehnten, haben miterlebt, wie der Beginn des Lebens im Mutterleib, die ersten Monate und Wochen des Kindes ins Interesse wissenschaftlicher Forschung geraten sind, wie die bis anhin geltenden Vorstellungen des Säuglings als ein nur mit Reflexen ausgestattetes Wesen, angewiesen auf ein Umfeld, das vorgibt, was Sache ist, mit revolutionären Erkenntnissen auf den Kopf gestellt worden sind, wie jetzt extrinsisch angelegtes Denken im Begriff ist, den Frühbereich zu vereinnahmen.

Es ist neu, dass der Säugling, dass das Kleinstkind ins öffentliche Interesse geraten ist, dass wahrgenommen wird, dass Pflege und Ernährung allein nicht mehr genügen. Dass...und da mischt sich F-NETZ ein, sich jetzt von Anfang ein Bild des Kindes etablieren muss, das die Entscheidungen und Massnahmen für dieses Kind, unter diesen gegebenen Umständen, mit den dazu zur Verfügung stehenden Mitteln in den ersten Lebensjahren bestimmt.

Julian Nida-Rümelin* postuliert, als Grundlage aller Bildungspraxis und Bildungspolitik, eine humane Persönlichkeitsentwicklung. F-NETZ greift diesen Ansatz als Leitvorstellung für die entwicklungsorientierte Begleitung in den ersten Lebensjahren auf. Das Kind ist von Anfang an ganz Mensch und Persönlichkeit, nicht erst, wenn es uns entgegen springt, ansprechbar wird über den Verstand und mit uns in die verbale Kommunikation eintritt. Aus unserem Handeln muss unmissverständlich hervorgehen, dass das Kind in seiner Ganzheit erfasst wird, dass es als Subjekt und mit all den daraus sich ergebenden Konsequenzen wahrgenommen wird. Wie gross die Herausforderung diesbezüglich ist, ist leicht mit Beobachtung des Umgangs von Erwachsenen mit Säuglingen und Kleinstkindern im Alltag, auf der Strasse, auf dem Spielplatz, im Einkaufsladen zu erfahren: Da werden die Kleinen gewohnheitsmässig, unbedacht und spontan zu einem manipulierbaren Objekt gemacht. Sie werden unvermittelt angepackt, da wird ihnen ins Gesicht gegriffen und über den Kopf gestreichelt, das Spielobjekt wird ohne Ankündigung aus der Hand genommen, das Kind wird aus dem Wagen gehievt, jemandem in den Arm gegeben - alles Routine, die so niemals einem Freund zugemutet würde! Später findet diese Routine ihre Fortsetzung in der „Beschulung“, die alle Kinder eines Jahrganges über den gleichen Leisten schlägt, ungeachtet dessen, dass die Entwicklungen der Kinder gleichen Lebensjahres grosse Differenzen nach unten und oben aufweisen.

Wenn die Persönlichkeitsentwicklung ins Zentrum gestellt ist, sind alle Erfahrungen des Kindes angesprochen; jene Erfahrungen mit den Menschen seines Umfeldes, mit den es umgebenden Gegenständen und zur Verfügung stehenden Materialien und seine wachsende Fähigkeit, die Einzelheiten seines Umfeldes wahrzunehmen und als bedeutsames Ereignis, selber wirksam zu werden. In diesem Umfeld verlaufen die Entwicklungsprozesse von Emotionalität, von Einfühlung, von Rationalität und Argumentationsfähigkeit.

Nida spricht hier von Orientierungswissen als einer zentralen Dimension für die Entwicklung von Bildung. So verstanden nimmt Bildung in den frühen Jahren den ganzen Menschen in den Blick, in seiner körperlichen, emotionalen, kognitiven, geistigen Dimension. Da gibt es in diesem Lebensabschnitt keine willkürliche Selektion. Da steht Körperliches, Gefühls, Rationales, Handwerkliches, Muisches, Sprachliches und Gestalterisches in gleicher Rangordnung von Wichtigkeit. Wenn es zutrifft, dass Kinder von Natur aus lernbegierig sind und mit ihren Voraussetzungen selbstbestimmt dem nachgehen, was in ihrer Entwicklung als nächstes ansteht, ist vorgegeben, was der Bildung der Persönlichkeit des Kindes förderlich ist, was Einfluss auf die ganze spätere Entwicklung Einfluss nimmt.

Margrit Hungerbühler-Räber 6.9.2016

*Nida-Rümelin, Julian (2013). Philosophie einer humanen Bildung. Hamburg: Körber.

Weitere Literatur:

- Ansari, Salman (2013). [Rettet die Neugier](#) - Gegen die Akademisierung der Kindheit. Frankfurt a/M: Fischer Krüger.
- Krautz, Jochen (2010). [Bildung als Anpassung?](#) Das Kompetenz-Konzept im Kontext einer ökonomisierten Bildung. Krautz (2009). [Fromm Forum](#) 13/2009.
- Liessmann Konrad Paul (2014). [Geisterstunde](#). Die Praxis der Unbildung – eine Streitschrift. Wien: Zolnay
- Nida-Rümelin, Julian (2016). [Humanistische Reflexionen](#). Berlin: Suhrkamp Insel.